

SWR2 Leben

Im Moment ist die Tür zu

Christopher, der Freund seiner Schwester und die AfD

Von Christine Werner

Sendung: Dienstag, 20. August 2019, 15.05 Uhr (Wiederholung)

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter

www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

IM MOMENT IST DIE TÜR ZU

Atmo 1, Seminar - Rollenspiel

Erzählerin:

In der Jugendbegegnungsstätte im „Haus Metternich“ im Stadtzentrum von Koblenz. Ein Samstag Ende Juni. Zehn Personen, vier Frauen, sechs Männer, sitzen um einen großen Holztisch und üben Argumente gegen Rassismus. Einer der Teilnehmer ist Christopher.

O-Ton 1:

Christopher (raumiger Atmo-Ton Seminar)

Ich bin mir selten so, so Scheiße vorgekommen nach einem Gespräch wie dort. Also der hat da so viele Dinge ausgepackt. Und deshalb, das ist für uns ganz tief, auch emotional und deshalb sind wir heute hier.

Evtl. weiter Atmo 1, Seminar - Rollenspiel

Erzählerin:

(evtl. Über Atmo an O-Ton 1 dran)

Christopher ist 31 und mit seiner ein Jahr jüngeren Frau Silke hier. Sie haben ihre kleine Tochter heute Morgen der Oma in den Arm gedrückt, sind ins Auto gestiegen und von ihrem Wohnort die 90 Kilometer nach Koblenz gefahren. Im sogenannten „Stammtisch-Kämpferin*innen-Seminar“ suchen sie Rat und Unterstützung.

O-Ton 2:

Christopher (über Atmo, Ton ist trocken) 0:30

Hintergrund ist, dass meine Schwester seit Anfang des Jahres einen neuen Freund hat, und ich im Grundsatz eigentlich gar nichts dagegen habe, und auch positive Dinge höre, dass es meiner Schwester gut geht, dass sie glücklich zusammen sind. Und das freut mich auch. Aber ich habe irgendwann erfahren, dass er offensichtlich die AfD gut findet. Und da es bei mir so ein Stück weit irgendwo eine rote Linie überschritten, weil ich das nicht unterstütze oder eigentlich sogar ganz schlimm finde.

Atmo oder evtl. Musik

Erzählerin:

Fünf Tage zuvor hatten sie eine verstörende Begegnung mit dem neuen Freund der Schwester. Nach den Hinweisen auf die Nähe zur AfD hatte Christopher erst einen Bogen um ihn gemacht. Dann aber beschlossen er und seine Frau, die beiden zu besuchen.

O-Ton 3:

Silke 0:15

Also ich selbst habe ja auch, wenn ich AfD höre, diesen Gedanken, da kommt in mir

eine Wut hoch und so. Und ich weiß, dass es bei meinem Mann genauso ist, und da habe ich gedacht, hoffentlich bleiben beide Parteien ruhig bei dem Gespräch, weil, es ist ja schon ein sehr emotionales Thema.

O-Ton 4:

Christopher 0:30

Wir haben uns begrüßt, haben uns auf die Couch gesetzt, so ein bisschen Smalltalk, nix Bestimmtes. Und dann habe ich eben gesagt, dass mich dieses AfD-Thema interessiert. Und ab dem Zeitpunkt bin ich mir vorgekommen wie in einem, wie in einer politischen Debatte. Ich weiß es nicht, es war, es war total komisch. Und dann kam ich mir ganz schön niedergemacht vor, nach dem Gespräch.

Erzählerin:

Der Islam sei das bestimmende Thema gewesen, erzählt Christopher, die Angst, dass der Islam in Deutschland überhand nehme und die Flüchtlinge.

O-Ton 5:

Christopher 0:40

Also er hat immer versucht wieder Beispiele zu bringen, warum wir in einer ganz schlimmen Welt leben, in der wir ständig Angst haben müssen vor Übergriffen, vor Ausländern, vor Flüchtlingen. Also ich wusste teilweise gar nicht, was ich dazu sagen soll, weil ich das einfach so, so schlimm auch fand. Ich bin mir echt vorgekommen wie in einem Science-Fiction-Film. Also die Welt, die der teilweise da aufgezeigt hat, die kenne ich nicht, die sehe ich nicht, und ich habe ihm auch gesagt, dass ich das nicht glaube. Aber, wie gesagt, ich konnte es nicht mit Fakten untermauern dann.

Erzählerin:

Hier setzen die Seminare der „Stammtischkämpfer*innen“ an, sie wollen Argumente und Strategien vermitteln, damit es einem bei rassistischen Sprüchen nicht die Sprache verschlägt. Die Teilnehmer sollen lernen, die Schrecksekunde zu überwinden und gegen rechtspopulistische Parolen Position zu beziehen. Initiiert wurden die Seminare durch das deutschlandweite Bündnis „Aufstehen gegen Rassismus“. Auf der Internetseite heißt es: „Unsere Alternative heißt Solidarität“. In Koblenz stehen Marina Sahm und Sebastian Hebeisen vor ihren Seminarteilnehmern am Flipchart.

Atmo 2 Seminar (schon unter Erzählerin und mischen mit O-Tönen Hebeisen)

O-Ton 6:

Sebastian Hebeisen

Ich muss mir überlegen, will ich eine inhaltliche Diskussion, aus der ich vielleicht nicht mehr rauskomme und ich nicht weiß, wie die sich entwickelt oder will ich einfach ein Zeichen setzen und zeigen, ich persönlich finde das gerade absolut nicht gut, und das zeige ich, indem ich sage, finde ich nicht in Ordnung so.

Erzählerin:

Wer ist mein Gegenüber? Was will und kann ich erreichen? Jeder müsse erst einmal

für sich Rolle und Ziel klären, sagt er.

Atmo 2 Seminar

O-Ton 7:

Sebastian Hebeisen

Also ich möchte den Leuten mit auf den Weg geben, es ist wichtig, dass reagiert wird. Aber alle Menschen müssen sich immer überlegen, ob sie in dieser Situation die Verantwortung übernehmen und sagen: Jetzt positioniere ich mich.

O-Ton 8:

(ab 0:10) Christopher (raumiger Atmo-Ton) unter 9 schieben

Das ist so ein Stück weit die entstehende Reaktion von mir jetzt, gerade innerhalb meiner Familie bin ich gerade sehr, sehr stark meine Meinung am Positionieren. Also wir haben eine WhatsApp-Gruppe, eine Familiengruppe, da poste ich eigentlich jeden Tag, was man halt liest über die AfD und versuche da auch laut zu sein, hab da jetzt Flyer, die wir bei uns im Ort verteilen ... Versuchst du die AfD zu entlarven? Ich möchte, dass Menschen sich bewusst machen, mit was sie es da zu tun haben.

O-Ton 9:

Christopher (trockener Ton)

Ich wüsste nicht, ob ich, ob ich ohne diese direkte Konfrontation so agieren würde, wie ich es jetzt mach. Dass ich sage, ich geh raus und verteile Flyer. Oder geh mit meiner Meinung auch offen raus und stehe auch dazu. Ich bin bei den Grünen eingetreten als Mitglied und ich es wichtig finde und und auch die Werte für die diese Partei jetzt im Moment steht eigentlich sehr stark mit dem übereinstimmen, was ich vertrete.

Atmo 3 Parolen

Erzählerin:

Im Seminar werden jetzt Reaktionen auf rassistische Parolen trainiert. Wie kann ich überzeugen? Was blockiert mich dabei?

Atmo 4 Seminar O-Ton Koblenz - oder weiter Atmo 3 Parolen

Und uns geht es jetzt darum, dass wir hier gemeinsam überlegen, können, ich will das nicht so stehen lassen, was da gerade gesagt wurde, was für Hindernisse können auftauchen und was kann das für Folgen haben. - Ganz persönlich, was hindert uns eigentlich daran, den Mund aufzumachen in so einer Situation? Angst. Wir halten das ein bisschen fest. – Kannst du genauer sagen, Angst wovor? Angst vor Konsequenzen? Christoph: Nee, das ist auch Angst aus Bequemlichkeit, das ist ein Wegschieben, und ich mache jetzt ein Fass auf...

(Atmo schreiben an Flipchart)

Erzählerin:

Was eigentlich steht auf dem Spiel, wenn man Haltung zeigt? Bezieht man an der Supermarktkasse Position, ist das Risiko vermutlich überschaubar, am Arbeitsplatz oder in der Familie können die Konsequenzen größer sein. Das bekommen auch Christopher und Silke zu spüren.

Atmo 5 Küche

Erzählerin:

Fünf Tage später sitze ich in ihrer geräumigen Küche. Sie wohnen mit ihrer eineinhalb Jahre alten Tochter bei Christophers Eltern im ausgebauten Dach. Das Einfamilienhaus liegt in einem Weinort mit gut 1.400 Einwohnern in Rheinland-Pfalz. Christophers Mutter hatte mir die Tür geöffnet, mich auf Zehenspitzen die Treppe hochbegleitet, ihr Enkelkind ist unten bei ihr eingeschlafen.

O-Ton 10:

Silke 0:20

Wir kommen ja auch mit meinen Schwiegereltern gut klar, und wir können auch über alles reden mit denen, und dieses AfD-Thema ist jetzt halt wirklich so das erste Thema, wo es halt so ein bisschen problematisch ist. Aber dann lass ich halt den Christopher immer so ein bisschen vortreten, weil ich denke, es sind seine Eltern und nehme mich da einfach ein bisschen zurück.

Atmo 6 Küche / Flur

Erzählerin:

(über Atmo)

Silke hat als Arzthelferin gearbeitet, jetzt ist sie in Elternzeit. Auch Christopher ist viel zuhause, arbeitet von hier aus als Informatiker, entwickelt und designt das, was Internetnutzer auf dem Bildschirm sehen. Seit vier Jahren sind sie verheiratet, seit zehn Jahren wohnen sie schon zusammen. Drei Generationen unter einem Dach. Bisher hat das gut geklappt, sagt er, bisher funktionierte die Familie. Jetzt aber wird über zwei Etagen die gesellschaftspolitische Frage ausgefochten: Wie umgehen mit der AfD?

O-Ton 11:

Christopher 0:40

Es ist eine ganz schwierige Situation. Eine Situation, die mich sehr stark beschäftigt, und mich auch traurig macht. Weil ich eigentlich das Verhältnis zu meiner Schwester für sehr offen und herzlich eingeschätzt habe. Ich kann im Moment tatsächlich noch nicht sagen, wie das Verhältnis im Moment ist. Ich weiß es nicht, es ist auf jeden Fall angespannt. Ich glaube, dass ich der limitierende Part bin. Ich verschließe im Moment, ich mache die Tür zu. Und ich stehe da auch dabei. Also ich kann nicht anders. Ich muss das tun.

Erzählerin:

Christophers Schwester ist acht Jahre älter als er. Auch sie wohnt mit ihrer Tochter im Ort. Früher sind sie die paar Meter bis zu ihrem Haus einfach runter gegangen, haben öfter zusammen gekocht, zusammen gegessen ...

O-Ton 12:

Christopher 0:30

Ich kann und möchte eigentlich diese Freude und die Harmonie, die in meiner Familie herrscht, und das ist auch ein ganz wichtiger Punkt, den ich für mich mitnehme und auch versuche, in meiner kleinen Familie auch zu positionieren, ich bin so aufgewachsen, bei uns gab es noch nie etwas anderes, meine Eltern haben immer sehr stark auf Harmonie geachtet, und die möchte ich ihm nicht öffnen. Das passt nicht, weil wir eigentlich alle da ein anderes Denken haben.

Erzählerin:

Seine Eltern hätten ihm einen ganzen Koffer an Grundwerten mitgegeben, sagt Christopher. Als Jugendlicher sei er bei einem Seminar in Auschwitz - „Gegen das Vergessen“ – gewesen. Das habe ihn geprägt. Er will nicht wegschauen. Als 2015 die vielen Flüchtlinge kamen, musste er etwas tun. Mit Freunden organisierte er ein Benefizkonzert. Es war ein riesiger Erfolg, Menschen und Vereine aus der ganzen Region haben die Aktion unterstützt, 6.000 Euro haben sie damals für Flüchtlinge eingespielt. Wenn er davon erzählt, leuchten noch heute seine Augen. Er war aufgehoben in einem Kreis Gleichgesinnter. Und jetzt gibt es da einen, der passt da nicht rein. Jetzt heißt es: Wir – und er. Unser Denken – sein Denken.

O-Ton 13:

Christopher

Ich bin eigentlich sehr erfreut darüber, dass meine Eltern da ähnlich ticken. Also meine Eltern sagen mittlerweile auch klar, dass wenn wir etwas mit der Familie unternehmen, der nicht dabei ist. Und das ist soweit für mich auch das, was ich mir dann wünsche. Das Lustige ist, dass er uns da in dem Gespräch, wie ich das dann auch genannt habe, dass ich keinen Kontakt möchte, dann unterstellt habe, dass wir die Intoleranten wären und nicht mehr - oder nicht die AfD. Also ist natürlich auch ein Vorwurf, der vielleicht auch berechtigt ist. Das muss man auch so stehen lassen. Klar bin ich in dem Moment auch intolerant gegenüber ihm, aber ich kann es mit mir nicht vereinbaren, wenn er dabei ist.

Erzählerin:

Perspektivwechsel: intolerant, nicht gesprächsbereit – treffen diese Vorwürfe nicht tatsächlich auch auf ihn zu? Er grenzt auch aus.

O-Ton 14:

Christopher

Da hat mir mein Arbeitskollege eigentlich einen sehr schönen, sehr schönen Impuls gegeben. Und zwar hat er gesagt: Du hast ein Weltbild, das von den Werten, die Du vertrittst geprägt ist. Und er hat ein Weltbild, das von seinen Wertvorstellungen, und auch geprägt durch seine vielleicht negativen Erfahrungen, besteht. Und die Quintessenz der Geschichte ist eigentlich: Wer liegt denn jetzt eigentlich richtig. Weil,

wie gesagt: Ich habe ein Weltbild. Er hat ein Weltbild. Aber welches Weltbild ist denn jetzt das Richtige. Ich stehe für das Weltbild ein, für das ich stehe. Aber ich weiß nicht ob es richtig ist. Vielleicht liege ich auch vollkommen falsch.

O-Ton 15:

Christopher

(...) Ich bin ja auch so, dass ich sage, ich bin bewusst gegen Rassismus. Und dann sehe ich vielleicht auch in Flüchtlingen nicht die Gefahr, die sie vielleicht ausstrahlen. Das kann ja auch sein. Aber wie gesagt, ich kann es mir einfach nicht vorstellen, dass das, was er vertritt, zutrifft oder gut ist. Ich kann es einfach nicht.

Evtl. Musik – oder Atmo Küche

O-Ton 16:

Silke 2

Das beschäftigt ihn schon sehr. Er zeigt es auch schon, doch offen so nach außen hin, auch wenn wir mit Freunden zusammensitzen, ist das doch schon häufiger ein Thema, wo wir uns darüber unterhalten und Christopher dann auch fragt: Wie seht ihr das denn? Verhalte ich mich irgendwie falsch?

Erzählerin:

Früher habe sie sich nicht groß für Politik interessiert, sagt Silke. Und auf einmal steckt sie mittendrin. Auf einmal ist alles irgendwie politisch. Die Treffen mit Freunden, der Spaziergang mit dem Kinderwagen zur Schwägerin, Geburtstagsfeiern, das Zusammenleben mit den Schwiegereltern.

O-Ton 17:

Silke [ggf. kürzen]

Ich sehe halt, dass meine Schwiegermutter die Leidtragende ist. Sie ist immer zwischen ihren beiden Kindern und kann nur bei Christopher sein oder bei ihrer Tochter, und das Zusammen ist eben nicht mehr. Da hab ich auch schon mit Christopher gesprochen und habe dann gesagt: Ja, wenn dann irgendwie mal ein Fest ins Haus steht, wenn irgendjemand Geburtstag hat oder so, man trifft sich zum Kaffeetrinken, das sind dann mal zwei, drei Stunden. Da hab ich auch gesagt, komm dann lass es einfach zu. Dann setzen wir uns an den Kaffeetisch, man muss sich ja nicht nebeneinander setzen. Vielleicht kann Christophers Schwester auch schon dem Lebenspartner, dem neuen, dann sagen: Hier, horch zu, wir gehen jetzt zum Geburtstag, aber mit politischen Sachen sei einfach ruhig, halte dich einfach bedeckt. Wenn man das irgendwie vorher schon klarstellen könnte, dass das Politische einfach tabu ist an dem Tag. Ich würde schon um des lieben Friedens willen wahrscheinlich dann sagen: Ja, komm lass uns einfach zusammen am Tisch sitzen. Aber...

Erzählerin:

Aber für ihren Mann, für Christopher, ist das momentan keine Option. Obwohl er grundsätzlich an Dialog glaubt.

O-Ton 18:

Christopher [ggf. kürzen]

Ich glaube Probleme löst man nur im Dialog. Also man muss miteinander reden. Und das muss noch nicht mal auf politischer Ebene sein. Ich hab schon oft mitgekriegt, dass auch Beziehungen, Ehen, Freundschaften auseinandergehen, weil man nicht miteinander gesprochen hat oder weil auch die Ebene des miteinander Sprechens nicht erreicht worden ist. Man hat zwar miteinander gesprochen, aber eigentlich hat man auch vollkommen aneinander vorbei gesprochen, weil man auch nicht klar gemacht hat, was seine eigenen Bedürfnisse sind und auch nicht verstanden hat, was die Bedürfnisse des Gegenübers sind. Und dann versucht hat, eine Schnittmenge zu finden. Es ist ja immer ein Geben und Nehmen und es immer irgendwo... also alles ist immer mit Kompromissen versehen. Das ist zumindest meine Meinung, es gibt glaube ich, nichts was perfekt ist. Aber man kann durch Dialog und durch Empathie viel bewegen. Und ich glaube so ist es auch in dem Fall. Nur ich sehe mich im Moment nicht bereit für Dialog. Und ich würde jetzt auch mal behaupten, dass er das nicht ist. Er ist nicht bereit für Diskussionen. Er bleibt auf seiner Meinung. Genauso wie ich im Moment auf meiner Meinung bleibe.

Erzählerin:

Er habe eigentlich gelernt, Konflikte im Gespräch zu lösen. Aufeinander zugehen, sich annähern, jeder gibt ein bisschen nach, so macht man das. Hier versagt sein Konzept.

O-Ton 19:

Christopher

Wenn man jetzt den Standpunkt, den ich jetzt gerade vertrete oder auch die Folge, dass ich sage: Ich möchte im Moment zu diesem Mann keinen Kontakt, auf die gesamte Gesellschaft übertragen würde, wäre das im Moment eine Spaltung. Und, dass das nicht gut ist, ist mir schon auch bewusst. Nur, ich hab im Moment kein anderes Mittel.

O-Ton 20:

Silke

Man ist immer in so einem Zwiespalt, man will hinter dem stehen, was man sagt und auf der anderen Seite will man aber auch den anderen wiederum gerecht werden.

O-Ton 21:

Christopher

(...) Ich hätte mir gewünscht, dass wir aus dem Gespräch rausgehen und sagen: Okay, wir haben da zwar eine unterschiedliche Meinung, aber wir haben beide irgendwie, oder er hätte zumindest mal von dem, was ich gesagt habe, auch ein Stück weit Gehör schenken können und auch sagen können, ja, okay ich nehme es mir mal mit und mache mir mal Gedanken drüber. Das wäre für mich die Grundlage gewesen, um zu sagen: Okay da ist jemand, der denkt so. Aber da kann man vielleicht etwas machen....

Erzählerin:

Ich rufe Christophers Schwester an und spreche auch kurz mit dem neuen Freund. Ob er zu einem Interview bereit sei, frage ich. Über die AfD, über das Gespräch zwischen Christopher und ihm und seine Sicht der Dinge. Er müsse darüber nachdenken, sagt er. Zwei Tage später ist eine Nachricht auf dem AB: Eine Absage.

In den nächsten Wochen telefoniere ich mehrmals mit Christopher. Er besucht demnächst ein weiteres Argumentationstraining. Darauf freue er sich. Es sind sechs Wochen bis zur Bundestagswahl. Er wird zum ersten Mal am Wahlkampfstand der Grünen stehen. Ohne den Freund der Schwester wäre er vermutlich nie politisch so aktiv geworden, sagt Christopher.

Atmo 7 Küche

Erzählerin:

Vier Tage später sitze ich wieder in der Küche unterm Dach. Die kleine Tochter tapst mit einem Spielzeug um die Ecke, der Tisch ist schon gedeckt, Silke erzählt aufgewühlt von ihrem Erlebnis von vor drei Tagen. Da hätten sie im Ort diese Flyer verteilt, mit der Aufschrift: „Warum die AfD keine Alternative ist“.

O-Ton 22:

Silke

Und auf einmal kommt da ein Mann aus seinem Haus raus gerannt und schreit uns schon entgegen und zeigt uns den Zettel. "Habt ihr diesen Flyer hier in unserem Briefkasten eingeworfen. Das ist der größte Sch... " Dann ist mein Mann, da hat er nur gesagt: „Entschuldigung. Wissen Sie eigentlich was sie da sagen." Und ja. Der war dann sehr aufbrausend und hat dann gesagt: Ja, ich weiß sehr wohl was ich da sage, das ist meine Partei. Ich wähle die auch. Und mit so einem Kram hier, mit so Zetteln, das braucht ihr bei mir nicht mehr einwerfen. Damit können ihr euch den Hintern abputzen, das sagte er noch zu uns und ja, das war, ich hatte auf einmal so richtig Angst bekommen und ich habe schon überlegt, ob ich das auch mal mittags alleine mache, aber ich hab jetzt Angst. Also ich gehe dann, wenn dann abends mit meinem Mann zusammen.

O-Ton 23:

Christopher

Also, gefühlt ist es im Moment so, dass wir da einen ziemlichen Tiefpunkt erreicht haben.

Erzählerin:

Christopher machen die Veränderungen in der Familie zu schaffen, das Verhältnis zur Schwester. Auf einem Familienfest kam es zu einem Gespräch.

O-Ton 24:

Christopher

Und das Ende vom Lied war, dass wir quasi im Streit auseinander gegangen sind, weil meine Schwester nicht verstanden hat, um was es mir geht, das auch nicht hören wollte, mit Argumenten um sich geschmissen hat, die ich auch nicht in dem

Moment verstanden habe bzw. die auch irgendwo konstruiert waren. Und ich dann so einen Hals hatte, dass ich dann zu meiner Frau gesagt habe, komm wir packen ein, wir fahren.

O-Ton 25:

Silke

Der Christopher würde niemals zu mir sagen, nee, du darfst dich jetzt nicht da unten mit dabei setzen, wenn der neue Lebenspartner mit dabei ist. Ich weiß, dass ich das machen könnte, aber das will ich in dem Moment nicht. Wie gesagt, wir sind ein Paar, wir sind verheiratet, wir haben ein Kind und ich stehe zu meinem Mann und wenn er dann sagt: Nee ich bleib da hart, dann ist das so.

Erzählerin:

Für seine Eltern ist es schwierig, sie sitzen zwischen allen Stühlen....

O-Ton 26:

Christopher

Und das ist eigentlich das, was mich da am meisten berührt, weil meine Mutter sichtlich leidet. Das ist halt für sie am Schwierigsten, sag ich jetzt mal aus der Situation, weil sie halt sagt: Ich habe mein ganzes Leben lang versucht, die Familie irgendwo zusammenzuhalten. Und das muss man auch alles ihr zu zuschreiben. Die Harmonie ist insbesondere durch sie da gewesen und eben durch diese Situation jetzt, ist sie auf einmal weg. Und, ich sage mal, die Signale, die jetzt in meine Richtung getragen werden sind die, dass ich mich quasi schuldig fühle dafür. Es wird eben nicht verstanden, dass mir das wichtig ist.

Erzählerin:

Er stehe doch auf der richtigen Seite, vertrete die richtigen Werte. Und auf einmal sei er der Buhmann, derjenige, der die Familie spaltet.

O-Ton 27:

Christopher

Also ich sage mal, das ist die Situation im Moment. Und die ist nicht schön. Es ist nicht schön. Außer, also im Moment ist die einzige Lösung, die die Situation entspannen würde, dass ich nachgebe. Das ist die einzige Option. Was anderes sehe ich im Moment nicht. Und die Karte will ich im Moment nicht spielen, weil ich mich dann selber verraten würde. Und das bewegt so viel in mir, dass ich das eigentlich im Moment mir nicht vorstellen kann. Ich weiß es nicht. Vielleicht nach der Wahl. Mal schauen.

Erzählerin:

Er hat Seminare besucht, viel gelesen, hat Argumente gesammelt, ist bei den Grünen eingetreten, hat am Wahlstand diskutiert und Flyer gegen Rassismus verteilt.

O-Ton 28:

Christopher

Also inhaltlich denke ich, bin ich jetzt ein Stück weiter, dass ich auch was

entgegensetzen könnte. Die Wut auf ihn persönlich ist eigentlich relativ gedämmt, weil ich eben keinen Kontakt mehr zu ihm hatte, seitdem. Aber natürlich jedes Mal, wenn ich irgendwas mitkriege, was die AfD wieder macht, entsteht in mir schon eine Wut. Letzte Woche haben sie in Bad Kreuznach Pfefferspray verteilt.

O-Ton 29:

Christopher [oc]

Also ich habe noch niemanden getroffen, der mit der AfD sympathisiert hat, aber den ich irgendwo, ein Stück weit, wieder einfach aufklären konnte. Habe ich noch nicht getroffen.

Erzählerin:

Wie es ihm damit geht...

O-Ton 29a:

Christopher [oc]

Also für mich fühlt es sich gut und richtig an. Ich hab im Moment sehr viel Spaß auch da dran, mich da irgendwo politisch zu engagieren und auch eine Meinung zu haben und auch hinter der Meinung zu stehen und die auch öffentlich zu machen. Aber ich mache es im Moment wirklich hauptsächlich für mich. Für mich persönlich. Damit ich nicht das Gefühl habe, dass ich nix gemacht habe.

Erzählerin:

Allerdings musste er erkennen, dass ihm seine Aktivitäten und Strategien unter dem eigenen Hausdach, in der eigenen Familie nicht weitergeholfen haben.

O-Ton 30:

Christopher

Meine Hoffnung ist, dass sich das irgendwann von selber erledigt. Entweder, dass die Beziehung nicht lange hält, ohne, dass ich das meiner Schwester wünschen würde, aber das ist durchaus ja auch eine Option oder, dass wir einfach getrennte Wege gehen. Ich sag jetzt mal, alleine vielleicht ein räumlicher Wechsel, mehr Entfernung würde dem Ganzen vielleicht auch gut tun.

Erzählerin:

Es sei noch nicht konkret, sagt Christopher, nur so Überlegungen, aus dem Familienhaus ausziehen könnte auch eine Option sein. So könne er seine Werte und seine kleine Familie womöglich besser schützen. Mehr Entfernung bedeutet aber auch, den anderen aus dem zu Weg gehen, sich dem Konflikt nicht mehr zu stellen. Kann das die Lösung sein?

O-Ton 31:

Christopher

Also im Moment lasse ich das so auf mich zukommen, wie auch die letzten Monate. Und beobachte halt, wie sich das verändert, weil ich halt auch keine bessere Idee hab.

Erzählerin:

Am 24. September zieht die AfD mit gut 12 Prozent in den deutschen Bundestag ein. Nach den ersten Hochrechnungen steigen Christopher und Silke ins Auto und fahren ins Büro der Grünen. Ein letztes Telefonat. Christopher freut sich über das Ergebnis seiner Partei. Immerhin fast 9%, die Prognosen waren doch viel schlechter. Der Einzug der AfD sei nicht gut, er habe aber damit gerechnet. Und zuhause? Unverändert. Sehr kühl alles, sagt er. Und: Weihnachten wird spannend.